

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 229.

Samstag, den 30. September

1905.

Für Freiheit, Recht und Wohlfahrt!

Wir stehen vor einem neuen Quartal. Was unsere Zeitung zu erstreben sucht, wofür sie arbeitet und kämpft, brauchen wir unseren Freunden nicht zu sagen. Aber denen, die uns noch ferne stehen, soll es in das Gedächtnis gerufen werden. Unablässig sind wir stets eingetreten für die Interessen des werktätigen, mit Mühsalen beladenen Volkes, der wirtschaftlich Schwachen und Bedrängten. Freudig haben wir stets mitgearbeitet an den Werken der sozialen und wirtschaftlichen Besserung, die auf eine Hebung der unteren Schichten abzielen. Wir sind gegen jede einseitige Klassenbevorzugung, sehen vielmehr die soziale Aufgabe der gesetzgebenden Körperschaft darin, einen Ausgleich zu schaffen, bei dem auch die Interessen des kleinen Mannes, des wirtschaftlich Schwachen, all derer, die in des Lebens harter Schule den Kampf um ihre Existenz führen, die nötige Berücksichtigung finden.

Die Rechte und Freiheiten des Volkes zu schützen und gleiches Recht für Alle zu fordern, haben wir stets als unsere vornehmste Pflicht erachtet. Der Arbeiter wie der Beamte und Lehrer, der Handwerker wie der Kaufmann und Landwirt, sie alle sollen vor dem Gesetz die gleiche Behandlung erfahren. Wir leben in einer ernsten Zeit. Die schwarzen Wolken der Reaktion zeigen sich überall am Firmament. Da gilt es für alle wahrhaft liberalen, freiheitlich denkenden Männer, zusammenzutreten zur Abwehr der reaktionären Angriffe und zur Aufklärung des Volkes. Das beste Mittel in diesem Kampfe ist die freiheitliche Presse. Zu ihr zählt der

Freie Schwarzwälder,

der ohne Scheu und Menschenfurcht seine Ziele verfolgt und daher ein Volksblatt im wahren und besten Sinn des Volkes ist. Jeder freiheitlich und fortschrittlich denkende Mann, jeder Handwerker, Landwirt, Angestellter und Arbeiter, sollte es sich angelegen sein lassen, für die Verbreitung unserer Zeitung zu wirken, er dient damit seinen eigenen Interessen am besten.

Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

16

Einen Mann wie Rivert zu belauschen, ihm ein Geheimnis zu entlocken, welches er sicherlich niemand anvertrauen wollte, war eine Aufgabe, der Bourfault selbst bald entsagen würde, wenn er sich die Mühe gegeben hätte, die Schwierigkeiten dabei in Erwägung zu ziehen.

Aber nach seiner Abreise von Paris, wo er Albert Bille-neube wiederum begegnet war, hatte eine gewisse Befürchtung seinen Geist bedrückt, er fühlte sich wie zu einem geheimnisvollen und verderblichen Abgrund gezogen. Glücklicherweise sollten für ihn die Umstände eine unvorhergesehene Wendung nehmen, und die Gefahren, die er befürchten konnte, ihren natürlichen Verlauf in den Wirkungen finden, welche von den sich vorbereitenden Tatsachen hervorgerufen wurden.

Rivert stieg in dem Hotel zur Post aus, und seinem entworfenen Plane gemäß hatte er schon gleich an dem ersten Tage eine längere Unterredung mit dem Wirte, um sich im allgemeinen von dem Leben und Treiben der Bewohner Angou-lemes und seiner Umgebung unterrichten zu lassen.

„Es ist mir viel Gutes von Ihrer Stadt, die ich so wenig kenne, erzählt worden,“ sagte Rivert, „ich werde sie mir gehörig ansehen, sowie auch die Umgegend, aber zuvor möchte ich gern Aufschluß und nähere Einsicht über diejenigen Grundstücke haben, welche jetzt zu kaufen sind.“

„O, Sie beabsichtigen, sich hier niederzulassen?“

„Vielleicht.“

„Sie sind ein Jagdliebhaber?“

„Ein wenig.“

„Wir besitzen hier ein schönes Jagdgebiet.“

„Das hat man mir schon gesagt.“

„Da ist das des Herrn Marquis von Tallade, des Grafen von Roban und das des Herrn Bourfault.“

„Bourfault?“ unterbrach Rivert ihn hastig.

„Ja, mein Herr, sein Grundstück liegt zwischen Angou-leme und Jonzac, man sagt, daß sein Gehege reich an Schwarz- wild ist.“

„Befand er sich nicht auch in demselben Wagen, mit welchem ich angekommen bin?“

„Zarwohl.“

Auch für die Familie bietet unsere Zeitung einen reichen, wohlgevählten Unterhaltungsstoff und Anregung in Fülle.

Bestellungen nehmen die Postboten, Agenten, Zeitungsträgerinnen sowie die Expedition entgegen.

Redaktion und Verlag.

Das Fazit von Jena

d. Die große sozialdemokratische Heerschau, die diesmal an der Stätte tagte, wo der Korze Napoleon das auf den Lorbeer Friedrichs des Großen eingeschlagene preussische Heer zertrümmerte und damit unbewußt den Weg zu einer neuen Epoche der Geschichte Deutschlands ebnete, ist vorüber. Aus der Menge von gefassten Beschlüssen und Resolutionen ragt als wichtigster Gegenstand gewissermaßen als clou des Parteitags, die Frage des politischen Massenstreiks hervor. Man wählte die Bezeichnung politischer Massenstreik im Gegensatz zu Generallstreik, um von vornherein anzudeuten, daß es sich um eine Maßregel zur Aufrechterhaltung politischer Ideale handle. Vier volle Stunden verwandte August Bebel, der ewig junge, darauf, um mit dem ganzen Feuer seiner Beredsamkeit den Genossen klar zu machen, daß die fürchtbare Waffe des Massenstreiks aus der Scheide hervorgeholt werden müsse, den Gegnern zum Schrecken und der Partei zum Heil. Und doch weiß der Parteiführer mit den weisen Haaren und dem Jünglingsstempel genau, daß diese Waffe zweischneidig ist, daß ihr Gebrauch dem Freunde ebenso wie der Todeswunde beibringen kann wie den Feinden. Aber trotzdem blies August Bebel in schmetternden Tönen die Fanfare zum Angriff und er hat gesiegt. Gesiegt auf der ganzen Linie, winzige 11 Stimmen brachten die Gemäßigten und Vorsichtigen auf.

Der Radikalismus ist härter als je zuvor. Zurückgedrängt sind die Gewerkschaftsführer und damit auch der Revisionismus, der nun auf Jahre hinaus zur Ohnmacht verdammt ist. Das ist das Fazit des Jenaer Parteitages. Das Jena, das die rechtsliberalen und konservativen Blätter der Sozialdemokratie prophezeiten, ist eingetroffen, freilich in ganz anderem Sinne, als man dachte. Der Besiegte ist der Revisionismus und das ist für alle die, die den Kampf gegen die Reaktion gern mit der Sozialdemokratie gemeinsam geführt hätten, tief bedauerlich. Nun heißt es für geraume Zeit: lasciate ogni speranza, laßt alle Hoffnung schwinden!

Die kühnen Propheten aber, die der Sozialdemokratie im ganzen ein Jena gewünscht haben, sind doch auf ihre Rechnung gekommen. Die Herren „Scharmacher“ gehen nun an die Arbeit. Man kann es in gewissen Kreisen

garnicht abwarten, daß die Sozialdemokratie die in Jena zutage getretene radikale Gesinnung in Taten umsetzt. Allen voran tut sich in der Ausschlichtung des Streikbeschlusses die freikonservative „Post“ hervor, ein Blatt, das seit Jahren schon seinen einzigen Lebenszweck in der Bekämpfung des roten Gespenstes sieht, aber noch nicht einen Schritt seinem Ziel näher gekommen ist. Der Jenaer Beschluß hat das ehemalige Leiborgan Stummis ganz rasend gemacht, es fordert von der Regierung eine „rettende Tat“, spricht von Blutbeschlüssen und von Bebel als einem „revolutionstollen Greis“ und kann anscheinend den Zeitpunkt garnicht erwarten, wo die „Klein-kalibrigen“ sprechen werden. Die Kreuzzeitung und der Chor der konservativen und rechtsnational-liberalen Zeitungen schließt sich dem Verlangen der „Post“ nach Ausnahmemaßregeln, wenn auch in gemäßigterer Tonart an. Überall wird die Sache so dargestellt, als ob wir in absehbarer Zeit vor einem blutigen Barrikadenkampf und Bürgerkrieg ständen.

Was ist nun eigentlich geschehen? Der Massenstreik ist einzig und allein als Abwehrmittel gegen reaktionäre Angriffe auf das Reichstagswahlrecht und das Koalitionsrecht der Arbeiter in Aussicht genommen. Man kann es der Sozialdemokratie nicht übel nehmen, daß sie die beiden wichtigsten Rechte des Arbeiters, die tatsächlich in Gefahr sind, schützen will. Für die Aufrechterhaltung dieser Rechte tritt auch das gesamte deutsche Bürgertum, soweit es wirklich liberal gesinnt ist, ja sogar das Zentrum ein, und schon deshalb ist die Gefahr eines Massenstreiks in weite Ferne gerückt und nur bei einem völligen Umschwung unserer politischen Verhältnisse denkbar. Außerdem wird die Regierung nicht so töricht sein und diejenigen Arbeiterkreise, die bisher noch nicht der Sozialdemokratie angehören, durch Ausnahmemaßregeln vor den Kopf stoßen.

Die Frage, ob ein politischer Massenstreik überhaupt durchführbar ist, ist nur durch die Praxis zu lösen. Dazu gehört vor allem eine bis auf den letzten Mann durchgeführte Organisation und eine Massendisziplin, wie sie bisher in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung nur in ganz seltenen Fällen zu verzeichnen war. Und woher soll die Partei die Summen nehmen, um solche ungeheuren Massen auch nur 14 Tage lang zu erhalten? Der ganze Streit in Jena war theoretischer Natur und der Massenstreik bleibt als bloße Drohung auf dem Papier stehen, solange nicht die gesamte deutsche Arbeiterschaft, nicht nur die sozialdemokratische, durch die vereinigte Reaktion aufs schwerste provoziert wird. Daß dies nicht geschieht, dazu kann auch der Liberalismus sein Teil beitragen.

„Mit seiner Tochter?“
Der Wirt blickte Rivert geheimnisvoll an. „Um, seine Tochter,“ antwortete er, „ich glaube es nicht, ich möchte sie eher für seine Nichte halten.“

„Weshalb?“

„Ja, Herr Bourfault ist ein origineller Mann. Dieses junge Mädchen lebt in seinem Hause so still und zurückgezogen. Seine Nachbarn besuchen ihn nur, wenn es zur Jagd gehen soll.“

„Warum glauben Sie denn, daß die junge Dame seine Nichte ist?“

„Weil vor nicht langer Zeit das Gerücht ging, daß er sie heiraten wollte.“

„Wirklich?“

„Ich habe es gehört.“

„Nun, so möge er mit ihr glücklich werden, doch was kümmert mich diese Angelegenheit. Noch heute abend werde ich nach Jonzac fahren, nach drei oder vier Tagen hoffe ich auf meinen Exkursionsort zu erfahren, wie nötig ist. Lassen Sie mich jetzt meine Rechnung bezahlen und seien Sie inzwischen versichert, daß ich Sie bei meiner Rückkehr wieder aufsuchen werde.“

So sprechend überreichte Rivert dem Wirte einen Bankschein, den dieser mit unruhigen, argwöhnischen Blicken betrachtete. Als Rivert dies sah, machte er eine sichtbar unzufriedene Miene.

Der Wirt verneigte sich bescheiden und sagte: „Sie wollen gütigst entschuldigen, mein Herr, aber seit einiger Zeit sind in unseren Districten viele solche Noten in Umlauf gekommen.“

„Wie?“ sagte Rivert, indem er großes Erstaunen zeigte.

„Ja, es ist abscheulich. Man ist gar nicht sicher, noch vor kurzem hat mich Herr Bourfault vor der Gefahr gewarnt, er selbst hatte eine solche Banknote von zweitausend Franken angenommen.“

„Zum Ausdud!“ rief Rivert, „da kann man ja schon hineinfallen. Sie haben recht, wohl auf Ihrer Hut zu sein. Ueber diesen Schein können Sie sich aber bald Gewißheit verschaffen. Hier ist ja eine Filiale der Französischen Bank; reichen Sie diese Note ein, und wenn sie bezahlt wird, so hoffe ich, daß Sie keinen Zweifel mehr in Anbetracht der Gültigkeit haben werden.“

Der Rat wurde befolgt. Die Banknote wurde von den angestellten Männern als gültig und gut befunden, und an dem-

selben Abend, als der Postwagen vor dem Posthause anhält, stieg Rivert hinein, um seine Reise nach Jonzac fortzusetzen.

Es war finstere Nacht geworden, die Straßen von Angouleme waren noch nicht mit Gas erleuchtet; die Konturen des Wagens warfen daher bei der mangelhaften Beleuchtung einen unsicheren Schatten.

Rivert stieg in das Coupee, ihm zur Seite sah schon ein Reisender, dessen Gesicht er natürlich bei der herrschenden Dunkelheit nicht erkennen konnte.

Er war kein Freund von dem Geheimnisvollen und in allen Lebensverhältnissen gefiel es ihm, die Sachen klar zu sehen, in welche er sich verwickelt fand. Es war ihm daher sehr unangenehm, mit einem Passagier zu reisen, dessen Gesicht er nicht in Augenschein nehmen konnte.

Er versuchte einzuschlafen, aber es wollte ihm nicht gelingen. So verließ wohl eine Stunde.

Der Wagen fuhr langsam, die Nacht, wie schon gesagt, war stockfinstern und die traurige Dellampe, welche auf der linken Seite dieses altertümlichen Reisefuhrwerks befestigt war, verbreitete ein unsicheres Licht.

Rivert fühlte sich unruhig und unbehaglich; gar zu gern hätte er ein Gespräch mit seinem Reisegefährten anknüpfen mögen, allein dieser schien in tiefen Schlaf versunken zu sein.

Als sie endlich an einer Station angekommen waren, wo die Pferde ungespannt wurden, war sein Reisegefährte aufgewacht; denn er hatte sich etwas erhoben, um das Wagenfenster zu öffnen und dem Kondukteur zuzurufen, daß er nicht vergessen möchte, ihn vor der Station aussteigen zu lassen.

„Sie wollen also nach dem Schlosse des Herrn Bourfault?“ antwortete der Kondukteur.

„So ist's.“

„Nun, dann müssen Sie in Merlac bleiben, wo wir gegen drei Uhr morgens ankommen werden. Sie tun am besten, in dem Gasthose „Zur weißen Taube“ auszusteigen, dort werden Sie ein gutes Bett finden, andern morgens kann Ihnen der Kellner den Weg zeigen, der nach dem Schlosse führt.“

„Wie weit wird dieses noch von Merlac sein?“

„Etwa eine halbe Meile.“

„Ich danke Ihnen.“

Der Reisende zog das Fenster zu und setzte sich wieder in die Ecke.

126,20



Kundschau.

Die liberale Einigung. Aus München wird der „Fr. Ztg.“ geschrieben: Die beiden demokratischen Mitglieder der bayerischen Abgeordnetenkammer, Koch-Witzburg und Linberger-Nürnberg sind, unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zur Deutschen Volkspartei, der Liberalen Vereinigung der Abgeordneten der Liberalen Vereinigung das im Januar dieses Jahres von Liberalen und Demokraten in Nürnberg aufgestellte politisch-soziale Aktionsprogramm in allen Punkten als für sie bindend rückhaltlos anerkannt haben. Das Bureau der Liberalen Vereinigung der Abgeordnetenkammer ist wie folgt gebildet: Erster Vorstand: Dr. Casselmann, dessen Stellvertreter Abg. Sartorius und Dr. Hammer-Schmidt, Beisitzer: Landgerichtsrat Müller in Aschaffenburg (Meiningen-Hof) und Renner. — Bemerkenswert ist übrigens, daß das bayerische Zentrum für gut befunden hat, seine Firma zu ändern. Am Fraktionszimmer des Zentrums im bayr. Landtag war bis jetzt die Aufschrift angebracht: „Zimmer der Zentrumsfraktion“. Seit einigen Tagen prangt dort die Inschrift: „Zimmer der Fraktion der Rechten“. Die Namensänderung ist wahrscheinlich dazu bestimmt, den Bauernbund und die Konservativen zu fördern.

Kommunalobstruktion. Im Münchener Gemeindefakultät sollten Donnerstag neue Rechtsräte gewählt werden. Der Sitzung blieben aber die Mitglieder der Zentrumsfraktion fern, weil die beiden Rechtsratsstellen nicht öffentlich zur Bewerbung ausgeschrieben, sondern von der liberalen Majorität direkt zwei liberale Bewerber gewählt werden sollten. Da infolgedessen die zur Vornahme der Wahl erforderliche Zahl von Mitgliedern nicht anwesend war, blieb der Wahlakt ergebnislos. Die liberale Majorität nahm nun einen Antrag des Vorstandes des Kollegiums an, gegen die unentschuldig fehlenden Mitglieder 20 Mark Geldstrafe, im ersten Wiederholungsfall eine höhere Geldstrafe und beim 3. Fernbleiben die höchstzulässige Strafe von 45 Mark und den Verlust der Mandate für die Ferngebliebenen auszusprechen.

Stichwahlakt des badischen Zentrums. Der „Bad. Beob.“ teilt mit, daß das Zentrum 68 Kandidaten für den Landtag aufgestellt habe und meldet dann weiter: „Die Zentrumstaktik für die zweiten Wahlen, sonst Stichwahlen genannt, wird erst am Tage nach den Hauptwahlen, also am 20. Oktober, in einer Sitzung des Zentralkomitees festgestellt. Eines ist aber jetzt schon sicher: Nie und nimmer gibt ein Zentrumsmann seine Stimme einem Blockkandidaten.“

Nette Ausichten. Der Berliner Lok.-Anz. teilt mit: Trotz der wachsenden Mehreinnahmen aus der Branntwein-, Zuder- und Stempelsteuer wird der Vorschlag für den Reichshaushaltsetat von 1906 mit einem starken Fehlbetrag, bezw. mit einer starken Vermehrung ungedeckter Matrixbeiträge, abschließen.

Der Kampf in der Berliner Elektrizitätsindustrie. Der Verband der Berliner Metallindustriellen wird sich in einer außerordentlichen Sitzung mit dem Streik in der Berliner Elektrizitätsindustrie beschäftigen. Um nachzuweisen, daß die Beschwerden der Arbeiter über die Lohnverhältnisse unbegründet seien, veröffentlicht die Firma Siemens und Halske eine Aufstellung über die durchschnittlichen Akkordlöhne der streikenden Arbeiter. Danach verdienen in einem Zeitraum von vier Wochen während dieses Sommers die Dreher M. 159,50, die Schraubendreher M. 130,50, die Mechaniker M. 137, die Schlosser M. 144, die Werkzeugmacher M. 153, die Arbeiterinnen M. 60,50. Die streikenden Arbeiter beschloffen, das Gewerbeamt als Einigungsamt anzurufen.

Der Verband der Berliner Metallindustriellen, also der Arbeitgeber, teilt zu den Ausständen bei den Elektrizitätsformen mit: Eine von fast allen Mitgliedern des Verbands beschickte außerordentliche Hauptversammlung — namentlich waren sämtliche Großbetriebe vertreten — beschloß nach dem Antrag der Vertrauenskommission einstimmig anlässlich der Arbeitseinstellungen bei Siemens u. Halske, Aktienges., und bei der Allg. Elektr. Gesellschaft: 1) Den Arbeitsnachweis des Verbands sofort ab Freitag 29. ds. früh zu schließen; 2) die Vertrauenskommission zu ermächtigen, sobald die Allg. Elektr. Gesellschaft, Siemens u. Halske A.-G. und Siemens-Schuckertwerke ihre Werke geschlossen haben werden, die Schließung sämtlicher übrigen Verbandsbetriebe innerhalb einer für genügend erscheinenden Frist zu verfügen, sofern nicht inzwischen von den drei Firmen der Wunsch ausgesprochen werde, die Schließung zu unterlassen oder hinauszuschieben. (Laut Lokalanzeiger bedeutet die Schließung des Arbeitsnachweises des Verbands Berliner Metallindustrieller, daß von heute an kein streikender oder entlassener Arbeiter bei einer Firma des Verbands Beschäftigung finde. Bei der in Aussicht genommenen eventuellen Schließung sämtlicher metallindustrieller Betriebe würden etwa 65 000 Arbeiter ausgesperrt werden.) — Das Zentralkomitee der streikenden und ausgesperrten Arbeiter der Elektrizitätsgesellschaften Allg. Elektr. Gesellschaft, Siemens u. Halske und Siemens-Schuckert beschloß, das Einigungsamt des Gewerbeamtes anzurufen. Das Komitee erklärte ausdrücklich, daß hiedurch weder die getroffenen Maßnahmen, noch deren Ausführung Aufschub erleiden.

Die Budapest Straßentämpfe, die, wie bereits telegraphisch gemeldet, am Mittwoch zwischen Sozialdemokraten, Bürgern und Studenten stattgefunden haben, haben ein Bild der Verwüstung hinterlassen. Stellenweise sieht man noch kleine Blutlachen. Alle Straßenlampen und Spiegelscheiben der umliegenden Kaffeehäuser sowie die Fenster der Klubs der Kossuthpartei und der Redaktionen der oppositionellen Blätter sind zertrümmert. An einzelnen Stellen ist das Straßenpflaster aufgerissen. Amtlich wird konstatiert, daß sich 38 Personen, darunter zwei

lebensgefährlich verletzte Studenten, in ärztlicher Pflege befinden. Im Ganzen erfolgten zwei Verhaftungen. Donnerstag Vormittag zogen mehrere hundert Studenten vor das Rochusspital, wo die verletzten Kameraden sind. Allgemein verlangt man, daß die Polizei alle Veranlassungen auf der Straße untersage. Bei der Fortdauer der gefährlichen Ausschreitungen, welche sich im Laufe der Nacht auch auf Diebstähle aus den zertrümmerten Läden ausdehnten, wird die Verhängung des Belagerungszustands nicht für ausgeschlossen gehalten.

Die deutsch-französische Einigung in der Marokkofrage wird allseitig mit Befriedigung begrüßt. Man ist jetzt wenigstens so weit gekommen, daß die Marokko-Konferenz nunmehr zusammentreten kann. Als Ort der Konferenz ist Algeciras bestimmt worden. Die Pariser Abendblätter erörtern das deutsch-französische Abkommen über das Programm betr. die Konferenz in der Marokko-Angelegenheit in zustimmender Weise. Der „Temps“ sagt: „Die Bilanz des heutigen Abkommens besteht im Hinblick auf die Marokko-Angelegenheit allein darin, daß die Zukunft einer weiteren Entwicklung einer Politik des Einvernehmens offen steht, und daß in der Gegenwart die wichtigsten und wichtigsten Fragen in der Grenzgegend anerkannt und außerdem die von Frankreich für notwendig erachteten dringenden Reformen verwirklicht werden. Die Kaltblütigkeit Rouviers, welche durch die Festigkeit Revoils unterstützt wurde, hat an diesem Ergebnis großen Anteil, Fürst Radolin, welcher niemals an einer veröhnlichen Verständigung gezwweifelt hat, und der Gesandte Dr. Rosen, welcher seit 3 Wochen eifrig tätig war, waren ihrerseits aufrichtige und veröhnliche Unterhändler. Derartige Abkommen haben, wo sie gerecht und billig sind, auf die internationalen Beziehungen immer eine erfreuliche Rückwirkung. Man darf sagen, daß diese Rechnung sich auch hier bewahrheiten wird. Frankreich, welches nur einen Alliierten hat und dem ein Allierter genügt, kann mit allen Mächten freundschaftliche Beziehungen unterhalten, da seine Politik niemals aggressiv ist. Das soeben unterzeichnete Uebereinkommen kann nach seinem inneren Werte eine weitere hohe Bedeutung besitzen und man kann in demselben ohne die Würde und die Interessen von irgend jemand zu verletzen, eine neue Bürgerchaft des europäischen Friedens erblicken.“ — In ähnlichem Sinne äußert sich das „Journal des Debats“ und erklärt u. a., das Uebereinkommen sei das Ergebnis des beiderseitigen guten Willens und dieser Wille lasse erfreuliches von der Zukunft erhoffen. — Die „Liberte“ hebt hervor, daß der persönliche Eindruck der Unterhändler ein günstiger sei.

Das Pefinger Bombenattentat. Der Fr. Ztg. wird aus Tientsin geschrieben: Der Urheber des Attentats gegen die Kommission, welche nach Europa und Amerika reisen sollte, um die parlamentarischen Verhältnisse zu studieren, wird als ein Anhänger des in Amerika weilenden chinesischen Reformers Kangjuwei bezeichnet. Er benutzte den Diener des Prinzen Thais, dem das Attentat galt. Der Generalgouverneur von Tschihli, Quanshikai, soll ein Drohtelegramm Kangjuweis erhalten haben wegen seiner Weigerung, den Botschaft der amerikanischen Waren zu unterstützen. Am Quanshikai sind im Palaste und auf der Straße große Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Der Eindruck des Attentats ist ein sehr tiefer. Die Abreise der Kommissare ist auf kurze Zeit verschoben.

Tages-Chronik.

Berlin, 28. Sept. Minister Tittoni wird den Fürsten Bälou heute abend in Baden-Baden besuchen.

Berlin, 28. Sept. Die Berliner Straßenbahngesellschaft plant die Herstellung einer Untergrundbahn für den starken Verkehr zwischen dem Westen von Berlin und dem Zentrum der Stadt mit einem Aufwand von 60 Millionen Mark, unter der Voraussetzung, daß das Unternehmen eine Konzession für 90 Jahre erhält.

Berlin, 28. Sept. Nach der Nordd. Allg. Ztg. sind Ansichtspostkarten mit schriftlichen Mitteilungen auf der Vorderseite jetzt im Verkehr mit dem ganzen europäischen Kontinent zugelassen.

Essen a. N., 29. Sept. Bei der Reichstagsstichwahl wurden 80 105 Stimmen abgegeben; Giesberts (Zentrum) erhielt 43 047, W. Gewehr (Soz.) 38 052 Stimmen. Giesberts ist somit gewählt.

München, 28. Sept. Nachdem Vormittags nach vorausgegangenen Kanonensalven und allgemeinem Glockengeläute und unter großem Gepränge feierlicher Gottesdienste gewesen, wurde Nachmittags 2 Uhr der Landtag im Festsaal der Residenz, vom Prinzregenten mit der Krone eröffnet. Die Trovredeländigt eine Reihe von Gesehenswürfenan, enthält aber sonst nichts von besonderer Bedeutung.

München, 29. Sept. Zum Präsidenten des Landtags wurde Dr. v. Orterer (Ztr.) mit 130 von 150 Stimmen gewählt, zum Vizepräsidenten Fuchs (Ztr.) mit 127 von 150 Stimmen. Als Schriftführer wurden durch Jura gewählt: Wörle (Ztr.), Rieder (Freie Verein.), Frank (Ztr.), Frhr. v. Malsen (Ztr.).

Paris, 28. Sept. Die Verhandlungen zwischen den Herren Dr. Rosen und Revoil sind heute Nachmittags endlich zum Abschluß gekommen und das auf das Programm der internationalen Marokko-Konferenz bezügliche deutsch-französische Abkommen ist soeben vom Ministerpräsidenten und dem deutschen Botschafter unterzeichnet worden. An die Unterzeichnung schloß sich eine herzliche Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Fürsten Radolin, in der sich beide zum Abschluß der Verhandlungen beglückwünschten.

Lyon, 28. Sept. Die Blätter berichten, daß aus dem Artilleriepark von La Mouché wichtige militärische Dokumente gestohlen worden seien. Ein Unteroffizier ist verdächtig, den Diebstahl begangen zu haben.

Christiana, 27. Sept. Der kommandierende General Hansen erließ heute Abend folgende Bekanntmachung: Da die militärische Situation verlangt, daß die Befehlshaber der Armee militärische Angelegenheiten gegenwärtig nicht

öffentlich erörtern, wird hiedurch mitgeteilt, daß Offiziere und Unteroffiziere der Armee aus weiteren militärischen und militärpolitischen Fragen in öffentlichen Vorträgen und Diskussionen nicht behandeln dürfen.

Moskau, 29. Sept. General Stöbel erlitt einen Schlaganfall, seine linke Seite ist gelähmt.

Tientsin, 28. Sept. Die chinesische Regierung genehmigte, daß Weihwei offen bleibt. England begann den Ausbau des Hafens im großem Stil.

Der Theatermeister im Varietés Kolosseum in Freiburg i. Br. stürzte von einer hohen Leiter und starb. In Pledolsheim (Baden) brannten am Mittwoch Abend 10 Scheunen nieder.

Als Arbeiter einer Zigarrenfabrik in Neulohheim (Baden) einen Ballen Sumatratobak auspackten, schlüpfte daraus eine Schlange hervor. Koch ehe sich die Arbeiter von ihrem Schreck erholt hatten, war der exotische Gast im Nebenraum verschwunden.

In Neustadt bei Koburg ist die Holzwohlefabrik Gebrüder Thönnissen nachts von einem Brand heimgesucht worden. Das Feuer vernichtete viele Vorräte.

Bei einem Gewitter schlug der Blitz in den weltbekannten Fuchsturm auf dem Hausberg bei Jena und entzündete das dort befindliche Holzkohlenlager. Der Turm ist vollständig ausgebrannt, die Treppenanlage und die Turmlammer sind zerstört.

Stud. Forst Ratsh von Freudental hatte das Glück, im Hofammerwald Altschau einen Steinadler von 2,20 m Flügelspannweite und fast 1 m Länge zu erlegen. Der Adler trug in seinen Fängen Wolle von einem frischgeschlagenen Hosen.

Um die Mittagstunde brach in der Brüsseler Straße in Köln ein Anstreichergerüst zusammen, wobei zwei auf demselben beschäftigte Anstreichergehäusen aus der Höhe des dritten Stockwerkes hinab auf die Straße geschleudert wurden. Der eine war sofort tot, der andere verstarb alsbald nach seiner Einlieferung im Hospital.

Die Frau des Arbeiters Marischall in Murawana, Kreis Gostyn (Posen), ermordete ihre beiden Kinder von dreiviertel und zwei Jahren, indem sie ihnen Brennspritus einflöste. Die Frau ist dem Trunk ergeben, der Mann verbüßt z. Z. eine Gefängnisstrafe.

Zwischen 4 und 5 Uhr stieß infolge starken Nebels in unmittelbarer Nähe der Station Wingen ein von Saargemünd kommender Güterzug mit einem von Saargemünd eintreffenden Güterzug zusammen. Der Lokomotivführer des Saargemünder Zuges blieb tot. 17 Wagen wurden demoliert.

In Mey sollte der Anstaltsbewahrer des „Katholischen Gefellenhauses“ auf Grund § 176 des Str.-G.-B. verhaftet werden, er war aber nach Duremburg entflohen. Zwei junge Leute von 15 und 17 Jahren, die in flagranti ertappt worden waren, wurden verhaftet. Zahlreiche Pensionäre, die systematisch zur Unzucht verführt worden sein sollen, wurden polizeilich vernommen.

Die Sprengung des Dampfers Chatam fand Donnerstag bei Port Said statt. Der Kanal hat nicht ernstlich gelitten. Der Süßwasserkanal ist intakt geblieben. Wahrscheinlich werden die Wrackteile in 4 Tagen fortgeräumt sein.

Zur Fleishteuerung.

Gotha, 28. Sept. In der heutigen Sitzung des Landtags kam eine Interpellation über die Fleischnot zur Besprechung. Minister Richter erklärte, daß eine Fleischnot nicht bestehe, sondern nur eine Fleishteuerung, die auf die vorjährige Futtermittelzurückzuführen sei. Er sei bereit, etwaige im Bundesrat unternommene Schritte zur Behebung der Teuerung zu unterstützen, doch sprächen große Bedenken gegen eine Dehnung der Grenze für ausländisches Bleh.

Der Ausstand in den Kolonien.

London, 28. Sept. „Daily Mail“ meldet unter dem heutigen Datum aus Kapstadt: Die hier verbreitet gemessenen unrichtigen Nachrichten über die Niederlage der Deutschen verursachte unter den Basutos große Unruhe. Alle jungen Anführer und Hauptlinge predigten eine heiligen Krieg nicht so sehr gegen die Engländer als gegen die Buren. Der britische Resident in Maseru sandte dem Oberkommissar eine dringende Botschaft, in der Einzelheiten über den unruhigen Zustand des Landes enthalten sind und die Behörden ersucht werden, die Ansiedler an der Grenze des Basutolandes zu bewaffnen. Eine steigende Kolonne von Pretoria nach der Basutogrenze aufgebrosen. Weitere Truppenbewegungen sind verlangt worden. (Die Engländer erfahren also jetzt das Sprichwort am eigenen Leibe: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ D. Red.)

Nach dem Friedensschluß.

Englisch-japanische Schifffahrtsvereinigung.

Der Standard meldet aus Liverpool die vollzogene Bildung einer englisch-japanischen Schifffahrtsvereinigung, deren Kapital auf 100 Millionen Mark geschätzt wird. Die Vereinigung wird in London und Liverpool Bureaus unterhalten, von denen das letztere zum Teil mit japanischen Beamten ausgestattet werden soll. Sie wird hauptsächlich zu Zwecken des lokalen Handels einige 40 feinerzeit von Japan für Transportzwecke erworbene Dampfer übernehmen und außerdem mehrere große Dampfer erwerben, die direkt zwischen Ostasien und Liverpool, London, Antwerpen und den französischen Häfen verkehren werden.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Befördert: Die Expedienten Bleßing in Stuttgart nach Bopfingen, Fath in Rühlader nach Heilbronn Söb.-Raler in Altscheid nach Stuttgart, Neuberg in Liebessell nach Stuttgart.

Uebertragungen: Je eine Expedientenstelle in Bempflingen dem Eisenbahngeliebten Rodenkäuser, in Walingen dem Eisenbahngeliebten Striebele.

